

Lehrrevier Orsoy

# Niederwild satt: Entscheidend ist die Deckung

Das Lehrrevier des Landesjagdverbandes NRW am Niederrhein zwischen Moers und Wesel ist klein, aber fein. Es ist in mancherlei Hinsicht untypisch. Als einfach übertragbares Modell mag es deshalb vielerorts nicht taugen, doch am Untypischen läßt sich allemal viel lernen.

Dr. Roland Reck

**G**leichheit ist kein Naturgesetz. Die Natur hat nichts gleich gemacht. Ihr höchstes Gesetz ist Unterordnung und Abhängigkeit."

Die Naturbetrachtung des französischen Moralisten und Philosophen L. C. de Vauvenargues (1715 - 1747).

akurat in Druckschrift und gerahmt an der Wand hängend, scheint deplaziert. Das Neonlicht im langen, schmalen Flu strahlt kalt. Keine gemütliche Jagdhüttenidylle, sondern kühle Funktionalität verströmt die ehemalige Arbeiterbaracke der Thyssen Schachtbau AG - das Dienstgebäude von Thomas Bialas.

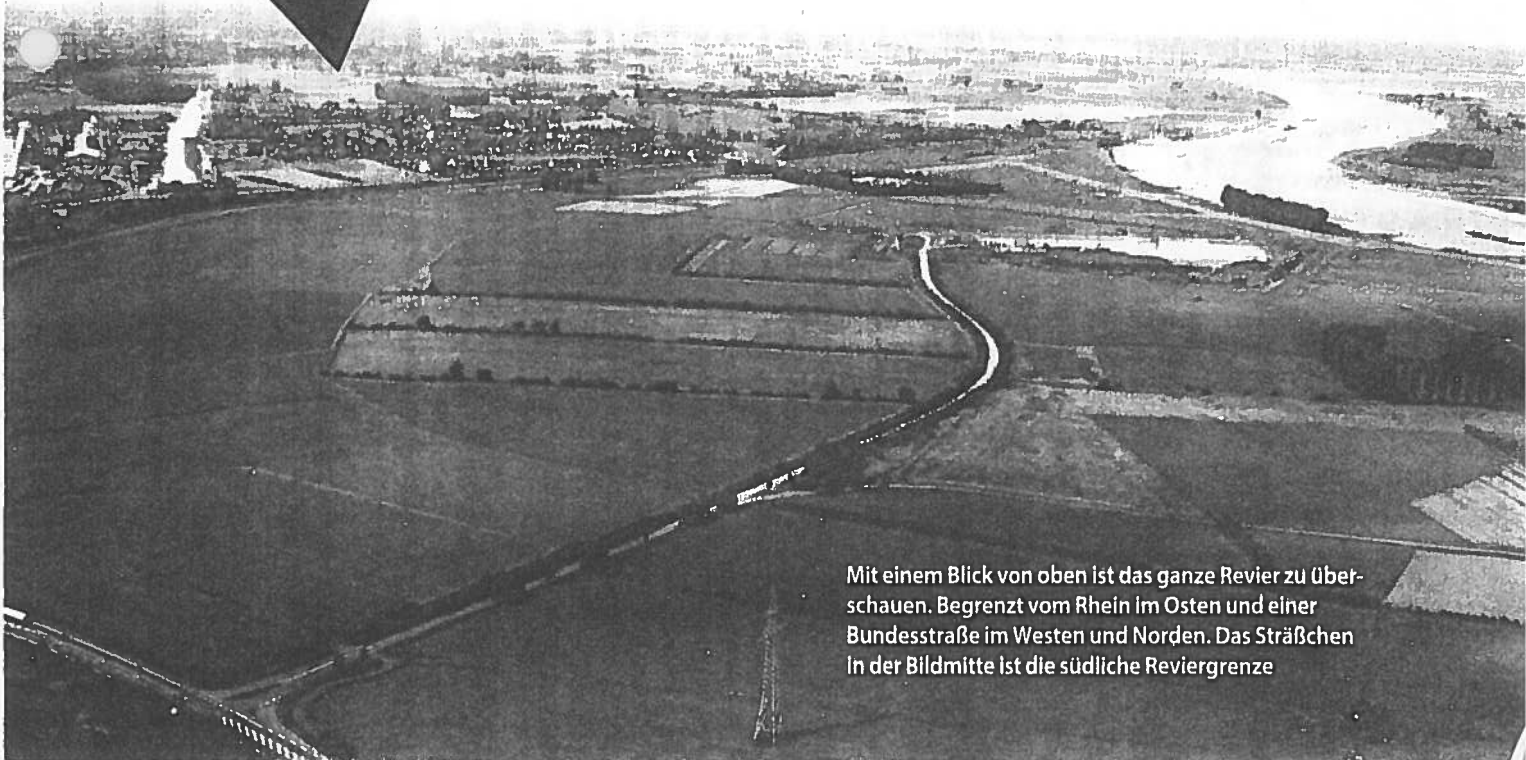
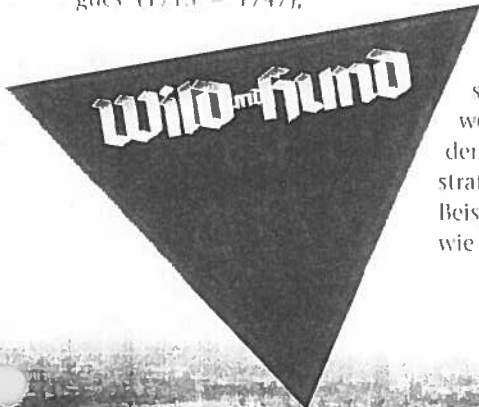
Was treibt bloß ein Berufsjäger, eingepfercht zwischen einem Kohlekraftwerk und einer Chemiefabrik, dem Rhein und einer Bundesstraße? Niederwildhege zum Beispiel - und das mit Erfolg, wie ein Revierrundgang zeigen

wird: Kaninchen ohne Ende, Fasanen satt, Hasen reichlich, an Enten fehlt es nicht, Rehwild kommt vor, nur die Rebhühner lassen Wünsche offen. Ach ja, und nicht zu vergessen: die Gänse, die von Mitte Dezember bis Februar zu Abertausenden eintreffen und die Wiesen bis zum letzten Halm abäsen.

Thomas Bialas, der 33jährige Berufsjäger, betreut das Lehrrevier Orsoy des Landesjagdverbandes NRW am Niederrhein bei Rheinberg. 154 Hektar sind es (nur), die der LJV seit dem Jagdjahr 1990/91 gepachtet hat. Ausgangspunkt für diesen Entschluß war die Vereinba-

rung der Landesregierung mit dem Landesjagdverband und drei weiteren Naturschutzverbänden (Düsseldorfer Vereinbarung), mit dem Ziel, die Verträglichkeit der Jagd mit Naturschutzzielen zu erforschen.

Thomas Bialas ist rundum zufrieden. Er sieht die Naturschutzaufgaben, detailliert erfaßt in einem Managementplan, nicht als Hindernis, sondern vielmehr als Herausforderung und Stärkung seiner Hegemaßnahmen. Und als Mann der Praxis versucht er zugleich, Konzepte zu entwickeln, die auch in anderen Niederwildrevieren Anwendung finden kön-



Mit einem Blick von oben ist das ganze Revier zu überschauen. Begrenzt vom Rhein im Osten und einer Bundesstraße im Westen und Norden. Das Sträßchen in der Bildmitte ist die südliche Reviergrenze

nen. Da läßt er sich auch nicht von dem Einwand irritieren, daß die Rahmenbedingungen, unter denen er arbeitet, sich doch deutlich von denen anderer Reviere unterscheiden.

Zu den Rahmenbedingungen gehören zwei Grundeigentümer (Land NRW und Ruhrkohle AG) sowie eine kleinparzellerte Landwirtschaft. 14 Bauern teilen sich 130 Hektar, davon werden jeweils 15 Hektar Ackerland und Wiesen intensiv, der Rest extensiv bewirtschaftet.

Hinzu kommen noch einmal zwanzig Hektar, jeweils zur Hälfte Acker und Wiese, die Bialas als „Ganzjahresflächen“ unterhält. Ein Begriff, den der Niederwildexperte häufig wiederholt, denn Bialas' Credo lautet: „Wenn ich Niederwild haben will, dann brauche ich Ganzjahresflächen.“

Worunter Thomas Bialas Flächen versteht, die ganzjährig nicht nur Äsung, sondern vor allen Dingen auch

Deckung bieten – und zwar gerade im Frühjahr zur Brut- und Setzzeit. Zu diesen sogenannten Wildschutzflächen zählen dann auch noch 24 Hektar Hochstaudenflure und Hecken.

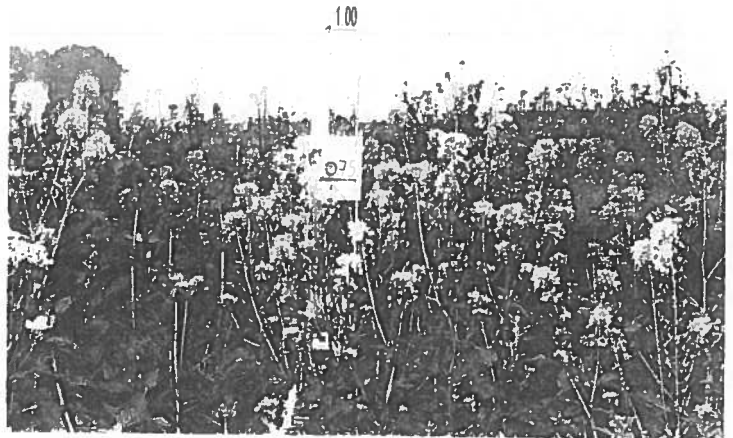
Der Erfolg scheint dem Berufsjäger recht zu geben: So zählte Bialas 1997 einen Frühjahrsbesatz von 120 Fasanen und 108 Hasen. Denn Wildäcker, die erst im Frühjahr angelegt würden, würden gerade dann keine Deckung bieten, wenn das Niederwild sie zur Brut und Aufzucht am dringendsten brauche. Der Berufsjäger experimentiert deshalb schon seit Jahren an der idealen Wildackermischung, die über mindestens zwei Jahre hinweg nicht nur Äsung, sondern auch Schutz bietet. Nun glaubt er, sie gefunden zu haben (siehe Tabelle nächste Seite: Wildschutzmischung 1). Vor allen Dingen, und das sei eben für die Akzeptanz von Seiten der Landwirte

ganz wichtig, meint Bialas, halte seine Wildackermischung auch über diesen Zeitraum den Wildschutzstreifen unkrautfrei. Das bedeutet keinen Samenflug von Disteln, Brennesseln und Ackermelden auf die angrenzenden Flächen.

Eine weitere günstige Rahmenbedingung schreibt der Managementplan vor, indem die Landwirte verpflichtet sind, entlang ihrer Pachtgrundstücke zwei Meter Allgras stehen zu lassen. Im Winter fallen diese Allgrasstreifen kaum mehr auf, doch es ist leicht vorstellbar, welchen Effekt diese Schutzzonen haben, wenn die Landwirte ab dem 15. Juni häufig in nur zwei Tagen fast das gesamte Grünland abmähen. Ein Problem, mit dem sich der Berufsjäger Jahr für Jahr bisher nur mit mäßigem Erfolg rumschlägt.

Das Absuchen der Flächen mit

dem Hund, Bialas führt eine Deutsch-Kurzhaarhündin und zwei Labradore, unmittelbar vor der Mahd sei immer noch „das Wirkungsvollste, um Jungwild zu retten“. Technische Geräte wie der Life Finder, die er getestet hat, seien dazu „bislang nicht praktikabel“, weil sie jeden wärmeabstrahlenden Maulwurfshaufen ebenso anzeigen wie den Junghasen, lautet die Erfahrung des Berufsjägers (vgl. Wulf 10/96). Daß der berufstätige Revierinhaber aus Zeitgründen nicht in der Lage ist, mit dem Hund bei Fuß auf Mahdtermine zu reagieren, weiß Bialas natürlich auch. Am besten wäre es zweifellos, das Mähen um einige Wochen nach hinten zu verschieben. Doch daß die Landwirte sich zuallererst nach dem Wetter und ihren eigenen Interessen richten, ist auch im LJV-Revier nicht anders. Aber an der nicht immer einfachen Zusammenarbeit von Jägern und



Wildschutzmischung Nr. 1 (siehe Tabelle nächste Seite) im ersten Frühjahr

Landwirten führt nach Ansicht des Berufsjägers kein Weg vorbei, soll es dem Niederwild besser gehen.

Als einen Ausweg aus dem Dilemma empfiehlt der Berufsjäger den Revierinhabern, dort wo es sich anbietet und der Pachtpreis es zuläßt, Grünland zu pachten. Damit könne der Jagdpächter den Mahdtermin selbst bestimmen, das Futter ließe sich verkaufen und damit die Pacht vielerorts bezahlen, ist Bialas überzeugt.

„Die Jäger müssen unternehmerischer denken, eben gerade weil lagd sich nicht rechnet“, fordert der Revierjagdmeister.



Wildschutzmischung Nr. 1 im ersten Sommer



Thomas Bialas am Rand der Ganzjahresfläche: Die Wildschutzfläche bietet im ersten Winter Deckung und Äsung

FOTOS: T. BIALAS (6) J. REK (2)



„Die Zeiten sind vorbei als der Großvater im Herbst nur die Flinte vom Haken nahm, heutzutage müssen Niederwildreviere gestaltet werden“, mahnt der Fachmann.

Natürlich wäre die beste Maßnahme, um dem Niederwild auf die Sprünge zu helfen, eine flächendeckende Extensivierung der Landwirtschaft. Da dies aber nicht zu erreichen ist,

sollen die Jäger möglichst vielfältig vorgehen. Vielfalt statt Einfalt, nicht die Quantität wäre ausschlaggebend, sondern die Qualität, meint Bialas. So will er auch die Maßnahmen im eigenen Revier verstanden wissen. Die Seminarteilnehmer und Besucher (bis zu 1000 Personen im Jahr), darunter sind Schulklassen ebenso wie Jäger, Pächter und Landwirte, sollen das umsetzen, wozu sie sich in der Lage sehen.

Spätestens beim Reviergang wird klar, was der Niederwildspezialist meint. Unter dem umgeknickten Knäul- und Lieschgras drücken sich unzählige Kaninchen, die erst im letzten Moment davonflitzen. Entlang

einiger Reihen Mais streichen gleich mehrere Fasanenhähne ab – einen deutlichen Sicherheitsabstand wahrend, als ob sie die bereits stattgelundene Treibjagd noch in schlechter Erinnerung hätten.

Im Schnitt der letzten fünf Jagdjahre wurden in dem kleinen Revier pro Jahr 38 Hähne, 60 Hasen und 173 Kaninchen geschossen. Wobei die Strecke der Kaninchen „ohne Probleme zu verdoppeln“ wäre, ist sich der Berufsjäger sicher. Daß es insbesondere auch mit den Fasänen aufwärts gehe, zeige, daß noch im Jagdjahr 1990/91 nur 25 Hähne auf der Treibjagd geschossen wurden. „Die fallen heute in einem Treiben“,



Zu großen Teilen ist das Lehrrevier Landschaftsschutzgebiet. Es zeigt: Jagd und Naturschutz vertragen sich

| <b>Mischung Nr. 1</b>   |                  | <b>BSV-Mischung G</b>  |                  | <b>Mischung Nr. 3</b>  |                  |
|---|------------------|--|------------------|--|------------------|
| Aussaart im Mai/Juni;<br>Wuchs mittelhoch & hoch;<br>mindestens 2jährig |                  | Aussaart im Mai/Juni;<br>Wuchs niedrig & mittelhoch;<br>mindestens 5jährig |                  | Aussaart im Juli/August;<br>Wuchs mittelhoch & hoch;<br>mindestens 2jährig |                  |
| Waldstaudenroggen   | 10,000 kg        | Luzerne  | 0,870 kg         | Waldstaudenroggen Permotra   | 50,000 kg        |
| Buchweizen  | 20,000 kg        | Klee 5 Sorten  | 4,800 kg         | Senf   | 2,000 kg         |
| Lifago  | 2,000 kg         | Gräser 8 Sorten  | 13,620 kg        | Signal   |                  |
| Winterrübsen  | 1,000 kg         | Kräuter + Blumen 7 Sorten  | 5,610 kg         | Winterrübsen Perko   | 3,000 kg         |
| Perko   |                  | Buchweizen Akela   | 5,100 kg         | Winterraps Akela   | 4,000 kg         |
| Winterraps Akela  | 1,000 kg         |  |                  | Winterraps Liratop   | 2,000 kg         |
| Winterraps Liratop  | 1,000 kg         |  |                  | Futterölrettich  | 3,000 kg         |
| Futterölrettich   | 2,000 kg         |  |                  | Phacelia   | 1,000 kg         |
| Westfälischer Furchenkohl   | 0,500 kg         |  |                  | Knäulgras  | 1,500 kg         |
| Markstammkohl Camaro  | 1,000 kg         |  |                  | Lieschgras   | 1,000 kg         |
| Phacelia  | 1,000 kg         |  |                  |  |                  |
| Kulturmalve Sylva   | 1,000 kg         |  |                  |  |                  |
| Rotklee   | 1,000 kg         |  |                  |  |                  |
| Weißklee  | 1,000 kg         |  |                  |  |                  |
| Knäulgras   | 1,500 kg         |  |                  |  |                  |
| Lieschgras  | 1,000 kg         |  |                  |  |                  |
| <b>Summe</b>  | <b>45,000 kg</b> | <b>Summe</b>   | <b>30,000 kg</b> | <b>Summe</b>   | <b>67,500 kg</b> |
| <b>Kg/ha</b>  | <b>40,000 kg</b> | <b>Kg/ha</b>   | <b>30,000 kg</b> | <b>Kg/ha</b>   | <b>50,000 kg</b> |
| <b>DM/ha</b>  | <b>195,39 DM</b> | <b>DM/ha</b>   | <b>270,00 DM</b> | <b>DM/ha</b>   | <b>155,91 DM</b> |
| <b>DM/Jahr/ha</b>   | <b>97,70 DM</b>  | <b>DM/Jahr/ha</b>  | <b>54,00 DM</b>  | <b>DM/Jahr/ha</b>  | <b>77,96 DM</b>  |

Mischung Nr. 1 ist Thomas Bialas' eigene Kreation und erste Wahl, die Sparversion davon ist Mischung Nr. 3. Zum Vergleich dazu die handelsübliche BSV-Mischung G

## Steckbrief

**Revier:** IJV- und Forschungsrevier Orsoy

**Lage:** 47495 Rheinberg, Kreis Wesel

**Größe:** 164 Hektar, bejagbare Fläche etwa 154 Hektar

**Struktur:** 130 Hektar landwirtschaftliche Fläche, 23 Hektar unbewirtschaftete Fläche bestehend aus Hecken und Hochstaudenfluren, 10 Hektar Industrieanlagen, 0,7 Hektar Fließgewässer (Altrheinarm), 0,3 Hektar künstliche Wasserfläche, 1,7 Kilometer Wanderwege, eine Privat- und eine Bundesstraße, Randbesiedelung. Das Revier gehört zum Ramsar-Schutzgebietsabkommen, 20 Hektar sind Naturschutzgebiet und etwa 130 Hektar Landschaftsschutzgebiet

**Böden:** 40er-80er Böden, leicht sandig bis schwer lehmig, pH-Wert zwischen 6,8 und 7,2, kalkreich und tiefgründig

**Höhenlage:** 25 Meter über NN

**Niederschlag:** 816,9 mm/Jahresdurchschnitt

**Nutzung:** 90 Hektar extensives Grünland (keine Düngung, kein Spritzen, Mahdauflagen wie zwei Schnitte und zwei Meter breite Randstreifen oder zwei Stück Vieh/ha), 15 Hektar intensives Grünland (keine Auflagen), 10 Hektar extensive Ackerfläche (keine Düngung, kein Spritzen), 15 Hektar Ackerfläche ohne Auflagen. Auf den extensiven Ackerflächen werden Wildschutzmischungen, auf den intensiv genutzten Flächen werden Mais, Wintergerste oder Raps angebaut.

**Hauptwildarten:** Rehwild, Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühner, Ringeltauben, Stockenten, Graugänse, Graureiher, Füchse, Rabenvögel, Mäusebussard, Habicht, Sperber, Rohrweihe, Kornweihe, Turmfalke

freut sich Thomas Bialas. Aber er achtet auch darauf, daß nicht zu viele Hähne auf der Strecke liegen, so daß auf zwei Hennen ein Hahn übrig bleibt. Das sei das richtige Verhältnis, ist sich der Berufsjäger sicher. Denn der Gockel habe während der Brut und Aufzucht eine wichtige „Wächterfunktion“, die er verständlicherweise bei mehr Hennen schlechter erfüllen könne. Damit diese nach einem oder auch mehreren Gelegeverlusten nicht mangels Kalzium aufgeben, bekommen sie von Januar bis Ende März Legekorn im Futterautomaten. Und abgesehen von drei bis vier Wochen vor der Treibjagd, zur „Plazierung“ der Hähne („Wenn man jagt, will man ja auch Strecke machen.“) werde im Lehrrevier nicht gefüttert.

Die beiden Luderplätze, an denen der Rundgang vorbeiführt, sind angenommen. Da liegt die Frage nahe, wie viele Füchse der Berufsjäger schießt? Und überhaupt, ob ihm das Raubwild große Probleme bereite? Nein, lautet die einfache und ebenso überraschende Antwort. Zwei Füchse im

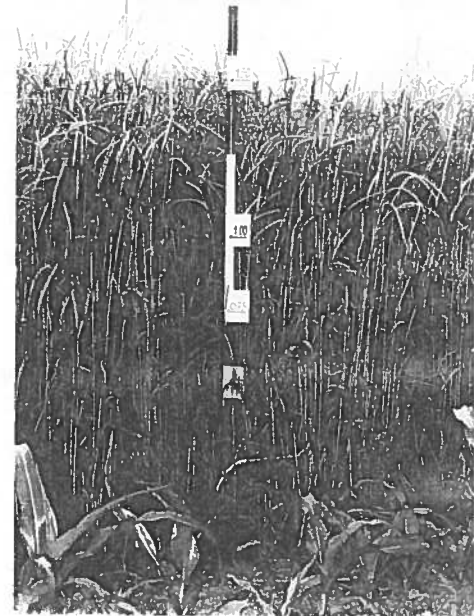
Jahr schoß er ungefähr in den letzten Jahren. Zu wenig? Der 33jährige Jäger gibt sich gelassen. Natürlich könnte er mit entsprechendem Zeitaufwand auch mehr kriegen: Doch warum, damit ein paar Hähne, Kaninchen oder Hasen mehr erlegt werden können? Die Strecken seien doch gut, lautet die entwaffnende Antwort. Das bedeutet aber nicht, daß er nicht das Fuchsgeheck schoß, das es im Revier auch schon gab. Aber: „Vergessen wir nicht, daß auch das Raubwild zum Niederwild gehört.“

### Rabenvögel bejagen

Der Berufsjäger, der auch schon mehrere Jahre in Neuseeland gearbeitet hat, bemüht sich auch bei dem heiklen Thema Rabenvögel zu differenzieren. Keinen Zweifel läßt er daran, daß der Einfluß der Rabenvögel auf das Niederwild „sehr hoch“ ist. Deshalb werden Elster und Rabenkrähe bis zum Ende der Jagdzeit (NRW: 31. März) scharf bejagt. Die Strecke beläuft sich auf 50 bis 60 Rabenvögel im Jahr. Ab März tauscht Bialas die Flinte mit dem Bleistift und dokumentiert, was die ihm sehr wohl bekannten

vier Elstern- und acht Rabenkrähenpaare so alles zu ihren Horsten schleppen. Thomas Bialas führte genau Buch: 380 Fasanen-, 44 Kiebitz-, sieben Rebhuhn-, sechs Enten- und vier sonstige Eier sammelte er im letzten Frühjahr unter den Horsten ein. Freimütig räumt er ein, daß es ihm anfangs „sehr schwer fiel“, die Horste nicht auszuschießen. „Als Berufsjäger hat man zu meiner Zeit etwas anderes gelernt“, beschreibt er den schwierigen Lernprozess.

Der Jäger und das Wild. Ganz im Sinne des französischen Philosophen Vauvenargues empfiehlt Thomas Bialas: „Auch der Mensch sollte sich ein wenig den Tieren unterordnen.“ Jedem seinen Teil – und nicht das Raubwild, der Beutegreifer und die Rabenvögel sind das vorrangige Problem, sondern der fehlende Schutz für das Niederwild, und dafür trägt der wirtschaftende Mensch Verantwortung, lautet die Einsicht des Revierjagdmeisters.



Wildschutzmischung Nr. 1 im zweiten Frühjahr



Wildschutzmischung Nr. 1 im zweiten Sommer



Auch im zweiten Winter bietet die Fläche noch ausreichend Deckung